

Predigt über Mk 10, 17-27 in Essen-Werden am 16. 10. 22

Liebe Gemeinde,

ich falle gleich mit der Tür ins Haus. Ohne Umschweife erkläre ich, ein evangelischer Pfarrer, in einem evangelischen Gottesdienst kurz vor dem Reformationsfest: „Der Papst hat manchmal doch recht.“ Papst Franziskus hat vor 2 Jahren, im Oktober 2020, eine bemerkenswerte Enzyklika herausgegeben. Der Titel „Fratelli Tutti“ (umstritten), in der offiziellen deutschen Übersetzung frei übersetzt mit „alle Brüder und Schwestern“. Papst Franziskus zitiert mit diesem Titel sein Vorbild, den heiligen Franz von Assisi, der auch alle Brüder und Schwestern ansprach. Der Papst ist nach Assisi gereist, um am Grab seines Vorbilds die Enzyklika zu unterschreiben und zu veröffentlichen.

Er hatte bereits früher eine Enzyklika, ein offizielles Lehrschreiben, in Assisi veröffentlicht. Diese begann mit den Worten „Laudato si““. Sie kennen alle das bekannte Lied, Laudato si. Das sind Worte des heiligen Franziskus von Assisi mit dem er umfassend Gott lobt.

Noch eine Besonderheit von Fratelli tutti: Erstmals in einer Enzyklika erwähnt der Papst einen islamischen Gelehrten: „*So habe ich mich in diesem Fall besonders vom ägyptischen Großimam Ahmad Al-Tayyeb anregen lassen, dem ich in Abu Dhabi begegnet bin.*“ Und zitiert damit wieder den Heiligen Franz von Assisi, der nach Ägypten gereist ist, um dem Sultan Malik al Kamil zu treffen. Ein hoher islamischer Gelehrter bietet dem Papst Anregung und Inspiration, durchaus bemerkenswert. Worum geht es in der Enzyklika „Fratelli tutti“?

Angesichts gewisser gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, der sich nicht auf Worte beschränkt. So schrieb ich diese Enzyklika auf der Grundlage meiner christlichen Überzeugungen, die mich beseelen und nähren, und habe mich zugleich bemüht, diese Überlegungen für den Dialog mit allen Menschen guten Willens offen zu halten.

7. *Als ich dieses Schreiben verfasste, brach unerwartet die Covid-19-Pandemie aus, die unsere falschen Sicherheiten offenlegte. Über die unterschiedlichen Antworten hinaus, die die verschiedenen Länder gegeben haben, kam klar die Unfähigkeit hinsichtlich eines gemeinsamen Handelns zum Vorschein. Trotz aller Vernetzung ist eine Zersplitterung eingetreten, die es erheblich erschwert hat, die Probleme, die alle betreffen, zu lösen. Wenn einer meint, dass es nur um ein besseres Funktionieren dessen geht, was wir schon gemacht haben, oder dass die einzige Botschaft darin besteht, die bereits vorhandenen Systeme und Regeln zu verbessern, dann ist er auf dem Holzweg.*

8. *Ich habe den großen Wunsch, dass wir in dieser Zeit, die uns zum Leben gegeben ist, die Würde jedes Menschen anerkennen und bei allen ein weltweites Streben nach Geschwisterlichkeit zum Leben erwecken. Bei allen: »Dies ist ein schönes Geheimnis, das es ermöglicht, zu träumen und das Leben zu einem schönen Abenteuer zu machen. Niemand kann auf sich allein gestellt das Leben meistern [...]. **Es braucht eine Gemeinschaft, die uns unterstützt, die uns hilft und in der wir uns gegenseitig helfen, nach vorne zu schauen. Wie wichtig ist es, gemeinsam zu träumen!** [...] Allein steht man in der Gefahr der Illusion, die einen etwas sehen lässt, das gar nicht da ist; zusammen jedoch*

entwickelt man Träume«. [6] Träumen wir als eine einzige Menschheit, als Weggefährten vom gleichen menschlichen Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeder mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeder mit seiner eigenen Stimme, alles Geschwister.

Liebe Gemeinde,

ich habe den Papst heute so ausführlich zu Wort kommen lassen, weil am 18. So. nach Trin. die Geschichte vom reichen Jüngling dran ist.

Sie haben das Evangelium vorhin gehört: Ein Reicher kann nicht zum engsten Kreis der Jünger gehören, weil ihm sein Vermögen wichtiger ist. Die Geschichte endet mit dem etwas resignierten Satz Jesu: eher werde ein Kamel durch ein Nadelöhr gehen als ein Reicher ins Himmelreich kommen.

Das dürfte einige seiner Jünger erschreckt haben und auch uns sollte das betroffen machen: Denn im Vergleich zu den Bürgern vieler anderer Länder sind wir in Deutschland allesamt reich, die einen mehr, die anderen weniger, in Essen Werden eher mehr, und in Mülheim Saarn, wo ich wohne, auch eher mehr. Haben wir Reichen eine Chance, Anteil am Himmelreich zu erlangen?

Ja, haben wir. Aber die Gefahr, dass Geld, Vermögen und Reichtum zum Ersatzgott werden, ist riesig. Es ist nach Jesus höchst unwahrscheinlich, dass für einen reichen Menschen aus eigener Erkenntnis heraus unser unsichtbarer Gott wichtiger ist als die verführerische Macht des Geldes.

Aber bei Gott ist dieses Wunder möglich, dass jeder einzelne von uns und sogar sehr reiche Menschen Gott höher einschätzen als ihr unbeschreiblich großes Vermögen.

Ein Beispiel aus der Vergangenheit ist der heute bereits mehrfach erwähnte FRANZ VON ASSISI (1181-1226), der auf das Erbe seines reichen Vaters, eines Tuchhändlers, verzichtete. Er gründete einen Armutsorden, der noch heute segensreich wirkt. Der bewusste Armutsweg der Franziskaner enthielt eine nachdrückliche mahnende Botschaft an die damalige Kirche. Für sie war die Sicherung von Macht und Reichtums ein Hauptanliegen. Bis heute ist die Armut der Franziskanerinnen und Franziskaner eine nachdrückliche Anfrage an alle Kirchen: Welchen Stellenwert haben Geld, Besitztümer, Privilegien und politischer Einfluss im Verhältnis zu Gott, der in seinem Sohn machtlos und arm in diese Welt gekommen ist? Gott hat bei dem reichen Franz von Assisi den Schwerpunkt vom Geld auf Gott verschoben. Das kann auch bei uns gelingen.

Ich finde eine Beobachtung aus der Bibel (Gerd Theißen) hilfreich: Jesus hat nicht für alle den Verzicht auf Geld und Vermögen zur Bedingung gemacht, sondern nur für die, die ihm auf seiner Wanderschaft folgten. Darüber hinaus aber gab es um Jesus einen weiten Kreis von Sympathisant:innen, die in ihren Häusern wohnen blieben. Sie nahmen die durch die Lande ziehenden Jünger:innen und ihren Meister gastlich auf, Martha, Maria, Zachäus. Sie unterstützten diese Gruppe um den Wanderprediger materiell. So ergänzten sie sich: die einen, die etwas an Geld und Gut behalten konnten ohne Einspruch Jesu, und die anderen, die - auf Anweisung Jesu - allen Besitz aufgegeben hatten, um mit Jesus mitwandern zu können.

Jesu vertrat keine doppelte Moral, bei der das eine Verhalten wertvoller war als das andere. Allen die ihm so oder so anhängen, mutet Jesus die Überzeugung zu: **Gott ist und bleibt unendlich mehr wert als vergängliches Gut und Geld.** Wo das gilt, können auch heute noch begüterte Menschen, Unternehmer und Banker ihre Bedeutung für die Wirtschaft und Gesellschaft behalten **und** die Pläne Gottes auf Erden fördern.

Im Englischen gibt es die Rede vom „blessing in disguise“, (Segen in der Verkleidung) d.h. manchmal segnet uns Gott durch etwas, das ganz anders aussieht. Beispiel: Wer eine Absage für eine Bewerbung einstecken musste, aber dann später eine Stelle bekommen hat, die viel besser passte, weiß, was ich meine. Ich selbst habe gelitten unter scheiternden Liebschaften, aber dadurch konnte ich später meine wunderbare Frau kennenlernen.

„Blessing in disguise“ gehört zur christlichen Tradition. Das Kreuz, ein Todeszeichen, wird zum Segen für die ganze Welt. Aber neu ist die Frage: Wo sehen wir den versteckten, den verkleideten Segen in aktuellen Entwicklungen? Sind das z. B. die weltweit höchst bedrohlichen Energiepreise? Lässt sich in ihnen eine verborgene Botschaft Gottes an uns entdecken? Ich denke, Ja!

„Ihr handelt falsch, wenn ihr weiterhin so viel fossile Energie verbraucht. Macht Euch unabhängig davon. Noch schneller, als ihr es voriges Jahr geplant habt. Das war zu langsam.“

Das bedeutet für die Kirchengemeinde: „Plant für diejenigen, die unter den Energiepreisen leiden: Richtet Wärmestuben ein, ladet ein in die Gemeinderäume, bei Euch zu sitzen und Hausaufgaben zu machen. Ladet ein zu Tee, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Im Dezember, Januar und Februar und falls der März noch

kalt ist, auch noch im März. Nehmt das als Chance, Eure Kirchengemeinde wieder attraktiv zu machen.“

In meiner derzeitigen Gemeinde Freisenbruch Host Eiberg gibt es 4 Gemeindezentren, in Worten vier. Und die stehen meist leer. Sie sind gut wärmeisoliert - und in sozialen Brennpunkten. Da ist doch eine diakonische Chance, sie zu füllen, wenn es den Menschen in ihren Wohnungen zu kalt wird.

Wenn die Idee einschlägt und die Menschen dann tatsächlich kommen, dann haben wir sicher erhöhte Heizkosten. Wahrscheinlich brauchen wir dann noch Geld. Aber dann gehen wir auf die reichen Jünglinge, Männer und Frauen in unseren Gemeinden zu und bitten sie um ihre Unterstützung. Und wenn die sehen, dass das eine gute und hilfreiche Idee ist, dann werden sie die Gemeinden auch unterstützen. Es ist sinnvoll: ein Gemeindezentrum zu heizen ist günstiger als 50 Wohnungen.

Der Papst mit seinen „Fratelli tutti“, Jesus und der reiche Jüngling, sie haben mich ins Träumen gebracht. Es müssen gemeinsame Träume werden in unserer Gemeinschaft. Ich werde die Wärmestuben am Mittwoch in unserem Presbyterium vorschlagen. Und Pfarrer Ruoss und dem Presbyterium hier in Werden schicke ich die Predigt. Vielleicht lassen sich diese Träume umsetzen.

Amen

Und der Friede Gottes ...

Pfarrer Markus Weidemann